

Hansjörg Pfannschmidt

Der Körper in der Psychoanalyse

Kurzreferat zu der öffentlichen Veranstaltung des Instituts für Psychoanalyse Nürnberg (DPG) im Kurt-Gläser-Saal Nürnberg am 15.03.2008 mit dem Thema:

Psychoanalyse –

Erkenntnismethode

psychotherapeutische Behandlung

Verstehen sozialer Wirklichkeit

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

- Ich möchte mich heute mit Ihnen über den Körper aus der Sicht der Psychoanalyse, so wie ich sie verstehe, unterhalten.

- Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass wir in unserem Sprachgebrauch sowohl den lebendigen menschlichen Organismus als auch den Leichnam mit dem gleichen Begriff „Körper“ bezeichnen?

- Eine andere Eigentümlichkeit, die uns ganz selbstverständlich zu sein scheint, ist die Tatsache, dass wir gewöhnt sind zu sagen, „ich *habe* einen Körper“, als wäre das eine Sache, ein Ding, welches nicht *ich selbst bin*. - Im Schmerz, in der Lust, in der körperlichen und emotionalen Berührung merken wir dann jedoch, dass wir unser Körper *sind*.

- Im Gegensatz zum Körper verstehen wir das, was wir die Seele oder den Geist nennen, generell eher als etwas, wovon wir sagen würden, „ja, mein Fühlen, mein Denken, das bin ich“. - Diese Sicht hat eine lange Tradition von der christlichen Leibfeindlichkeit und Körperverachtung bis hin zu Descartes mit seiner Trennung des Menschen in zwei unterschiedliche Substanzen, eine ausgedehnte Substanz, den Körper und eine denkende Substanz, den Geist. - In der descartes'schen Feststellung, „ich denke, also bin ich“ wird die menschliche Identität mit dem Denken gleichgesetzt, während der Körper für diese Identität zu einer zu Größe wird, die zu vernachlässigen ist.

- Diese Sicht ist die Voraussetzung für die Physik und Medizin des 18. und 19. Jahrhunderts, die bis heute im allgemeinen Bewusstsein Gültigkeit hat. Es ist die Vorstellung, dass wir es beim menschlichen Körper mit einem Objekt zu tun haben, einem Objekt, welches nicht „ich“ ist, sondern welches ein Gegenstand der Beobachtung und der Erkenntnis ist. Den Beobachter verbindet mit diesem Objekt nichts als ein so genanntes „objektives Interesse“. Die Möglichkeit, dass die Beobachtung das Beobachtete beeinflussen und verändern könnte, war allein deswegen nicht denkbar, weil man sich das zu Beobachtende eben als einen Gegenstand vorstellte.

- Die Brüder Böhme zwei Philosophen, einer von ihnen Mathematiker, sprechen in ihrer Auseinandersetzung mit der Philosophie von Kant und Descartes – in der Schrift „Das Andere der Vernunft“ - vom Fremdwerden des eigenen Leibes in der Folge dieser Art zu denken und zu fühlen. - - Der eigene Körper wird uns fremd, zum Teil unheimlich und bedrohlich und zwar durch unverständliche Zustände, durch Krankheiten und letztlich durch seine Sterblichkeit. Die Beziehung zu uns als Körper – hier in erster Linie zu uns als krankem Körper - wird dann an den Mediziner abgegeben, der auf die Kenntnis dieses Gegenstandes spezialisiert ist. – Mir ist klar, dass die Erkenntnisse, welche in diesem System gewonnen wurden, gewaltig waren und

sind. Zweifellos ist beispielsweise die Tatsache, dass sich die Lebenserwartung in unserem Kulturkreis erheblich verlängert hat, dieser Wissenschaft zu verdanken. Wovon aber ist dieser Fortschritt begleitet?

- Wenn wir, was häufig geschieht, Gesundheit definieren als die Abwesenheit von Krankheit, und somit die Gesundheit von der Krankheit her definieren, geht uns die Möglichkeit verloren, unser Kranksein als Weg zur Gesundheit zu verstehen. Ich denke, dass auf diese Weise die Krankheiten, so wie wir sie heute verstehen, erfunden wurden. Krankheiten sind danach Fehlfunktionen dieses Körper-Dings. Das hat zur Konsequenz, dass nicht ich krank *bin*, sondern mein Körper *hat* eine Krankheit, die behandelt werden muss. - Ich kann mich nicht fragen, warum mein Magen entzündet ist, warum mein Darm blutet, warum ich ständig müde oder verzweifelt und niedergeschlagen bin, so dass ich das Gefühl habe, nicht mehr leben zu können. Ich kann mein Körpererleben und meine Krankheitssymptome nicht begreifen als eine gesunde Reaktion auf ungesunde, krankmachende innere oder äußere Lebensbedingungen und ich kann die aufgetretene Störung nicht dazu benützen, mein Leben oder meine Lebensbedingungen so zu verändern, dass ich wieder gesund werde. Der Arzt – hier rede ich nicht von den vielen Hausärzten, welche die Gesamtsituation einer Familie beispielsweise noch im Auge haben – der Arzt beschäftigt sich dann in der Regel auch gar nicht mit mir, sondern mit meiner Krankheit, die er mit Medikamenten behandelt, und diese sollen dann die defekte Körpermaschine reparieren oder wenigstens wieder in Gang bringen.

- Freud war derjenige, der gesundheitliche Störungen, der Neurosen als sinnvolle Antworten auf lebensfeindliche Lebensbedingungen innerer und äußerer Art verstanden hat und er war derjenige, der den Menschen nicht zweigeteilt in Leib und Seele gesehen hat, um diese beiden Teile anschließend in der Vorstellung wieder zusammen zu kleben, sondern der den Menschen als lebendigen Organismus sah. – Ich will versuchen, diese Art zu denken am Begriff des „Ich“ deutlich zu machen.

- Für Freud gibt es keine Seele im Unterschied zum Körper. *Das Psychische, das Seelische*, ist für ihn eine Funktion des lebendigen Gesamtorganismus. So stellt er sich vor, dass der menschliche Organismus im Laufe der Phylogenese wie der Ontogenese ein Organ entwickelt hat, welches die im Körperinneren auftretenden Spannungen, ebenso wie die aus der Außenwelt andrängenden Angebote und Bedrohungen wahrnehmen und erleben kann und das in der Lage ist, steuernd auf sie einzuwirken. - Auf diese Weise könnte man das „Ich“ als das nach innen und außen gerichtete, wahrnehmende, fühlende, denkende und steuernde Körperorgan bezeichnen. Dieses Körperorgan „Ich“ ist zweifelsfrei vorhanden, aber es ist als eine psychische Größe nicht als ein physischer Gegenstand nachzuweisen, wie etwa das Gehirn. Die herkömmliche Hirnphysiologie greift zu kurz, wenn sie das Gehirn als Ursache des Denkens und Fühlens ansieht und nicht das „Ich“ als das Körperorgan erkennt, welches mit Hilfe der Hirnphysiologie denkt.

- Gehen wir noch einen Schritt weiter! Wir Menschen wären als Einzelindividuen ebenso lebensunfähig, wie ein Körperorgan, welches man vom Körper trennen würde. - Menschliche Gemeinschaften, vom Paar über die Familie, die Wohngemeinschaft, bis hin zur Gesellschaft sind ihrerseits lebendige Organismen, die beispielsweise über das Medium der Sprache, über das, was man „Atmosphäre“ nennt, und ähnliche Verbindungen bewusster und unbewusster Art einen „Körper“ bilden, so ähnlich wie die unterschiedlichen Körperorgane in dem Gesamt des leiblichen Organismus eine differenzierte körperliche Einheit sind.

- Diese sozialen Körper sind real vorhanden, sie sind sinnlich wahrnehmbar, sie sind aber, - ebenso wie das „Ich“ - als physische Gegenstände wie das die herkömmliche Naturwissenschaft immer noch versucht, nicht fassbar. Eine andere, moderne Wissenschaft, die Soziologie, hat keine Schwierigkeit, diese „Körper“ als Wirklichkeiten zu sehen. Man muss dann allerdings die rein kausalmechanische Denkweise aufgeben. - Das Komplexen kann nicht aus dem weniger komplexen erklärt werden, sondern nur umgekehrt - und vieles wird man überhaupt nicht erklären können, sondern man kann es nur staunend feststellen.

- Ich möchte meine Überlegungen hier abbrechen, damit wir noch Zeit haben, miteinander zu reden. Zum Weiterdenken verweise ich auf das Werk von Victor von Weizsäcker und das von Carl Friedrich von Weizsäcker, auf die Arbeiten beispielsweise von Klaus Michael Meyer-Abich (Philosophie der Medizin) ebenso wie auf die Arbeiten meines Kollegen und Freundes Georg Richard Gfäller. Diese Denker waren und sind dabei auch mit Hilfe der Erkenntnisse der Quantenphysik eine neue Naturwissenschaft zu entwickeln, die den Namen „Natur“-wissenschaft wirklich verdient.

Hansjörg Pfannschmidt
Schiessstättenweg 3
85570 Markt Schwaben
Tel.:08121-45533 – Fax: 08121-61672